

Relativ fromm- in wüsten Zeiten

Predigt zu Psalm 63 am Sonntag, 28. Januar 2018

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

„Gott, wo bist du? Wo bist du?

Kann ich dir noch vertrauen? Alles musste ich hinter mir lassen. Wie ein weggescheuchtes Tier. In Panik habe ich mich zurückgezogen. Ich bin geflohen. Was will man mir denn noch antun?

Meine Angehörigen, sie können mir nicht helfen. Sie brauchen wohl eher noch Hilfe von mir. Aber mir sind die Hände gebunden. Angst schnürt mir die Seele zu und meine Kräfte lassen nach.

Ich fühle mich so, als würde ich in der Wüste sein, und selbst der Sand rieselt mir aus den Händen. Ich habe nichts mehr. Meine Seele ist durstig. Ich habe genug von den Versprechungen, den leeren Worten, genug von den Enttäuschungen. Keiner kann mir helfen. Gott? Gott, wo bist du?“

Jeder von uns kennt wohl solche Zeiten, in denen wir keinen Ausweg sehen. Es ist trübe. Die leuchtenden Farben der Freude und des Friedens sind blass geworden in den Dunkelheiten des Alltags. Da klopfen uns Freunde auf die Schulter „ Ich denk an dich!“ – „ Ich bete für dich!“ – Aber sie können mir meine Not ja nicht abnehmen. Da kommst Du vom Arzt, der dir gerade schonend beigebracht hat, dass du einen Feind hast, den Du und womöglich niemand hier besiegen kann, eine unheilbare Krankheit. – Da teilt Dir ein Mensch mit, dass er nicht mehr mit Dir zusammen sein will. Viele Jahre wart ihr vereint. Die Scheidung bricht das Leben. Du bist allein. Und ziehst dich immer mehr in deine vier Wände zurück. Isolation führt nicht nur zur Ruhe, sondern auch zur Vereinsamung. Sicher, - irgendwie ist da womöglich noch eine Beziehung zu Gott. Doch sie verödet genauso wie meine Seele. Solche Zeiten sind öde Zeiten, wüste Zeiten. Und wie erleben wir kommen wir in solchen Zeiten in eine neue Beziehung zum Leben, zu uns selber, zu Gott? Wie kann unser Glaube eine neue Gestalt bekommen? Wie kann unser Leben eine neue Gestalt bekommen?

Diese Frage stellen sich unzählige Menschen, - sicher auch an diesem Tag. Einige sind äußerlich auf der Flucht, andere sind innerlich schon geflohen und nicht mehr da. „Das Leben hat mich an die Wand gepeitscht“ sagt Ingo. Ein junger zielstrebigem Erfolgsmann. Er ist innerlich verödet. „Es interessiert mich nichts mehr wirklich. Eine zunehmende Langeweile lähmt mich und will mich fesseln“, bekennt Nena, die junge Mutter und Hausfrau. „Alles ist relativ!“ fügt sie hinzu.

Wir befassen uns in diesem Monat unter dem Stichwort „beziehungsweise“ mit unseren Relationen, unseren Beziehungen. Ich will heute der Frage nachgehen, wie sich unsere Beziehung zu Gott, unsere Frömmigkeit, in solchen wüsten, verödeten und ausgebrannten Zeiten gestalten kann. So lautet mein Predigtthema

Relativ fromm- in wüsten Zeiten

Wir wollen einmal einen Moment innehalten und ich frage Dich: Was hat Dir geholfen, in solchen dunklen Zeiten deine Beziehung zu Gott nicht zu verlieren?

Nun könnte ich euch erzählen, wie ich, - Heiner Rust, das in meinem Alltag so handhabe. Das wäre womöglich auch interessant. Aber dennoch würden einige sicher sagen: Ja, das ist ja gut für dich. Aber ich bin eben nicht Heiner Rust. Bei mir läuft das so nicht.

Ich könnte dir auch einfach ein paar klassische spirituelle Tipps geben, nach dem Motto: Versuch es doch einmal damit! Z.B. rezitiere Bibelworte im Alltag oder kümmere dich um einen anderen Menschen, der Hilfe braucht, oder tue dies und jenes...! Und auch hier werden voraussichtlich vor allen Dingen die Lernwilligen und die Disziplinierten von profitieren. Anderen ist das alles zu anstrengend. Ich habe mich heute zu einem anderen Weg entschlossen. Ich möchte uns während meiner Predigt auf diesen Weg ganz praktisch mitnehmen. Ich werde also nicht nur zu Euch sprechen, sondern auch mit Euch kurze Momente haben, die uns helfen können, bei in Gottes Nähe zu kommen, auch wenn es um uns öde ist, auch wenn wir in wüsten Zeiten leben.

Die Gedanken, die ich zu Beginn meiner Predigt formuliert habe, habe ich einen Mann in den Mund gelegt, der vielfach wie ein großes Vorbild dasteht, wenn es um Frömmigkeit, um unsere Gottesbeziehung geht. Ich selber nehme immer wieder die Gebete zur Hand und spreche sie sorgsam nach, - gerade dann, wenn mir die Worte fehlen. Ich rede von David, von dem uns viele wunderbare Psalmen überliefert sind. Nun habe ich uns für heute einen Psalm herausgesucht, der mir selber immer wieder eine große Hilfe war und ist. Vielleicht habe ich es von meiner Mutter übernommen. Sie liebte diesen Psalm auch ganz besonders, womöglich auch, weil ihr Taufspruch darin vorkam. – Aber auch Menschen, in tiefer Not, in Verfolgung und Todesängsten haben diesen Psalm immer wieder gebetet und aus den Worten gelernt, was es bedeuten kann, „fromm“ zu sein, auch in wüsten Zeiten. Es handelt sich um den Psalm 63. Ich lese ihn uns einmal vor, in Anlehnung nach einer Übersetzung eines der bekanntesten jüdischen deutschen Theologen, des Rabbiners Samson Raphael Hirsch, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts die orthodoxe jüdische Gemeinden, besonders in Norddeutschland geprägt hat.

Psalm 63 , 1-9

Davids Psalm als er in der Wüste Jehudas war.

Gott des Weltalls! Mein Gott bist Du. Dich suche ich im Morgendunkel. Nach dir dürstet meine Seele, nach dir schmachtet mein Leib in einem öden Land und ermattet ohne Wasser.

So schaute ich Dich im Heiligtum, Deine unwiderstehliche Macht und Deine Herrlichkeit hatte ich vor Augen. „ Deine Liebe ist besser als Leben!“ pflegten meine Lippen Dich zu preisen.

So segne ich auch jetzt Dich durch mein Leben. Ich hebe Deinen Namen empor!

Wie mit Mark und Fett wird meine Seele da gesättigt, und mit heiter tönenden Lippen spricht mein Mund von deinen Taten. Wie ich zuvor auf meinen Lagern an Dich dachte, so sinne ich nun in den Nachtwachen über Dich.

Denn Du bist mir zum Beistand gewesen, und im Schatten Deiner Flügel singe ich heiter.

An Dir hängt meine Seele, mich hat Deine Rechte gefasst.

Dieses Gebet Davids strahlt etwas von dieser Nähe Gottes aus, von einer inneren Berührung durch den lebendigen Gott. Vielleicht sagst Du: Ja, so konnte wohl auch nur ein David beten, aber ich finde keinen Zugang in meiner Alltagswüste!“

Aber gerade die einleitenden Worte sollten uns zu denken geben und auch dem Hoffnungslosesten ermutigen, einmal genauer hin zu hören. David hat dieses Gebet in der Wüste gesprochen. Man wollte ihn und seine Familie töten und ausrotten- aus Neid! So flüchtete er ins Ausland und brachte zunächst seine Eltern in Sicherheit. Sodann zog er sich auf einen prophetischen Impuls zurück ins judäische Südland, in eine trockene Steppenlandschaft Chered (Vgl. 1. Samuel 22,5). Mitten im Heimatland war er dennoch wie ein Fremder, ein Ausgestoßener, ein Verachteter. Was bleibt ihm da noch? Gott?

Gott des Weltalls! Mein Gott bist Du. Dich suche ich im Morgendunkel. Nach dir dürstet meine Seele, nach dir schmachtet mein Leib in einem öden Land und ermattet ohne Wasser. (Ps 63,2)

David ging es hier wohl so, wie es mir in ähnlich wüsten Zeiten auch geht. Ich zweifle nicht an der Existenz Gottes. Als ich kürzlich einen Mann traf, der in seinem Leben wirklich Horrorerfahrungen gemacht hat und zutiefst enttäuscht wurde von Freunden, fragte ich ihn, was das mit seiner Gottesbeziehung gemacht habe. „ Ich habe meinen Glauben nicht verloren. Ich glaube, dass Gott alle Macht hat. Aber ich kann es nicht mehr so klar bekennen, dass er „mein Gott“ ist, dass er mich in meiner persönlichen Situation noch sieht und mir persönlich beisteht und mir hilft.

Notsituationen, Wüsten des Lebens- können uns veröden, aber oft ist da noch eine gewisse Glaubensgrundlage: Da ist doch noch ein Gott. Einer hat diese Welt geschaffen! Den gibt es! – Aber David geht hier weiter: Wenn es diesen weltschaffenden Gott gibt, so ist dieser Gott auch für mich zuständig. Dann ist er auch mein Gott!

David kannte Gott ja noch nicht so, wie er sich uns in Jesus gänzlich offenbar gemacht hat: Er ist ein Gott der Liebe! Er ist ein Gott, der in den Zeiten der tiefsten Finsternis, der Dunkelheit von Golgatha uns Menschen unter die Haut kriecht und mit uns allen Schmerz, alles Leid teilt. Dieser Gott ist uns dann sehr nah!

Aber womöglich geht es uns so wie David einst in der Wüste. Er beschreibt sich als Suchender, als Dürstender. „ Ich suche dich im Morgendunkel!“ Dieses Suchen erinnert mich an meine morgendlichen Aufstehzeiten. Ihr solltet wissen, dass ich Frühaufsteher bin. Mein erster Griff geht nach meiner Brille. Ich gehe davon aus, dass sie noch auf dem Nachttisch neben dem Bett liegt, und so taste ich mich heran. Ich mache das Licht oft nicht an, um meine Frau nicht auch so früh aufzuwecken. David verwendet hier in seinem Bekenntnis einen Ausdruck einer suchenden Gewissheit bzw. einer wissenden Suche. Man sucht etwas, was einem fern ist, was man noch nicht sehen kann, aber man ist gewiss, dass es da ist. Samson Raphael Hirsch spricht hier auch von einem „Morgendunkel“, das ja in der Regel nicht dunkel bleibt.

Und sodann beschreibt David seine existentielle Bedürftigkeit. Als wir am vergangenen Sonntag als Gemeindeleitung zur Klausur waren, predigte Sabine von Krosigk über die „Bedürftigkeit“ unseres Lebens und nannte uns „Bedürflinge“. David erlebt diese an die Existenzgrenze führende Bedürftigkeit wie ein Durst, der nicht nur seinen Körper, sondern auch seine Seele ergriffen hat. Da trocknet etwas aus in mir!

Doch dann verweilt er nicht darin, dass er diese Trockenheit noch weiter ausmalt, sondern er beschreibt, wie er auf andere Gedanken kommt. Wie die „Quelle des Lebens“ wieder anfängt zu sprudeln, um uns nochmals an die wunderbare Jahreslosung zu erinnern

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des Wassers umsonst. (Offb. 21,6)

Wie bekommt David diesen Durst gestillt?

Offenbar erinnert er sich. Er denkt an frühere Zeiten, als er die Nähe Gottes noch im Heiligtum geschaut hat. Als die Menora wie eine Geistesleuchte sein Denken erhellt hat und ihm versicherte: Ich komme zum Ziel mit Dir und mit Euch! Und die Brote auf dem Tisch ihn erinnerten, dass Gott ganzheitlich auch für seine leiblichen Bedürfnisse da ist. Gott hat nicht nur Interesse an unserer Seele, oder an unserem Geist. Wir brauchen in Wüsten Zeiten die Erinnerungen an das Heilige!

Sicher dachte er an die Präsenz, diese umfassende Erfahrung der Nähe Gottes, die sich für ihn mit der Bundeslade verband. Das war diese goldüberzogene Truhe in der die 2 Steintafeln mit den Geboten Gottes waren. Die Cherubim, die Engel bedeckten und bewachten diese Gegenwart Gottes symbolisch und real. Für uns Christen heute ist alle Gegenwart in Jesus klar offenbart. Wie hat er es doch damals immer bekannt, als es ihm gut ging, als der Glanz des Lebens mit ihm war, als der Tisch noch gedeckt war: „Deine Liebe ist besser als Leben!“

Die Liebe Gottes ist wie ein Anker für meine Seele!

Aber ist diese Liebe denn nicht mehr da, wenn ich in der Wüste leer bin?

Die Liebe Gottes ist nicht an dem Maß meines Glücks, meiner Gesundheit, meines Wohlstandes, meines Erfolgs zu messen. Sie ist wie ein ewiges Feuer, das brennt.

Und nun folgert David, dass er das Bekenntnis der Liebe Gottes nicht nur mit vollen Händen und im Licht spricht, sondern auch mit leeren Händen, mit Händen, die eins nach dem anderen loslassen. Er bekennt es auch im Morgendunkel und lässt los!

4

1 Loslassen

So schaute ich Dich im Heiligtum, Deine unwiderstehliche Macht und Deine Herrlichkeit hatte ich vor Augen. „Deine Liebe ist besser als Leben!“ pflegten meine Lippen Dich zu preisen.

So segne ich auch jetzt Dich durch mein Leben.

(Ps 63,3-4)

In Zeiten der Not und der Wüste will ich es lernen, alles loszulassen, was mir wichtiger wird als mein Gott. Martin Luther übersetzt hier sehr treffend:

Deine Liebe bedeutet mir mehr als Leben!

Es gibt allzu viele Dinge, die sich in meinem Leben immer wieder in den Vordergrund drängen wollen. Nicht alles habe ich selber an mich gerissen oder in die Hand genommen. Nein, da sind auch viele Aufgaben und Dienste, die hat man mir in die Hand gelegt oder an mich herangetragen. Und so füllt sich das Leben mit vielen Verpflichtungen, mit ungezählten wichtigen und gewichtigen Dingen.

David sehnt sich nach der „Herrlichkeit Gottes“. Das hebräische Wort für „Herrlichkeit“ kann auch mit „Gewichtigkeit“ übersetzt werden. Etwas, was an die erste Stelle treten muss und soll.

Aber unsere Herzen und Hände sind gefüllt.

- Wir mühen uns in unserer Ausbildung, in unserem beruflichen Leben. Ja, gerade heutzutage müssen wir doch alles dransetzen, um auch unser Einkommen zu haben.

Einige von uns haben eine ganze Familie zu versorgen. Das hat doch Gewicht!

- Wir füllen unsere Herzen und Hände mit den vielen Aufgaben, die wir haben in unseren Beziehungen. Da sind die Freunde, da sind die Eltern, da sind die Familienangehörigen, die Ehepartner, die Nachbarn, ja – da sind auch diejenigen, die wir meiden wollen, die Feinde und Fieslinge in unserem Leben. Sie alle wollen beachtet werden und wichtig genommen werden. Das hat doch Gewicht!
- Da sind unsere eigenen Bedürfnisse. Die Bedürfnisse unseres Körpers nach Entspannung, die Bedürfnisse unserer Seele nach Erquickung und Genuss, die Bedürfnisse, nicht nur immer das Notwendigste zu tun, sondern auch einmal Zeit für die vielen Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten zu haben, die das Leben ausmachen. Alle diese Bedürfnisse haben ihren Wert und ihr Gewicht!
- Da ist unser Engagement für die gute Sache, unsere Berufung, die wir leben, unser Dienst in der Gemeinde. All das hat Gewicht!
- Ja, da sind auch die vielen ungeordneten Dinge, die unbewältigten Dinge. Da ist Schuld und Versagen, Scham und Sünde. Da sind die Unfreiheiten und die Quälgeister in unserem Leben. Wir müssen uns mit ihnen auseinandersetzen. All das hat Gewicht!

Mit all diesen vielen wichtigen Dingen im Leben sind wir beschäftigt, tagein, tagaus. Aber wir müssen es lernen, immer wieder loszulassen. Jesus sagt es einmal so: „Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnen würde, aber er würde Schaden an seiner Seele nehmen!“ (Mt 16,26)

Wenn Du den Eindruck hast, in deiner Alltagswüste ist es zu schwer, da ist zu viel Gewichtiges, dann lade ich Dich ein, ein kleines Gebet zu sprechen und eine kleine spirituelle Übung zu machen. Wir können diese Übung mehrfach am Tag machen.

5

Wir legen unsere Hände vielleicht ganz schlicht auf unseren Schoß. Dann werden wir uns bewusst, was gerade alles an Gewicht unser Leben belasten und unsere Hände füllen will. Da sind Sorgen und manch anderes. Und dann öffnen wir unsere Hände ganz bewusst, so weit es geht. Samson Raphael Hirsch kommentiert: „Die gebogene, sich zum Fassen entschlossene Hand, öffne ich und halte sie Gott leer hin“. Das hebräische „Berecha“, ist für uns schwer zu fassen. „So segne ich auch jetzt Dich durch mein Leben“. Ich gebe Gott alles zurück. So wie ein stilles Gebet. Und wenn wir unsere Hände öffnen, bekennen wir es genau mit diesem Worten:

„ Deine Liebe bedeutet mir mehr als das alles hier“

„ Deine Liebe bedeutet mir mehr als das Leben“

Wir lassen los.

Ich lade uns nun ein, einen kurzen Moment diese geistliche Übung zu machen. Nach einer kurzen Zeit der Besinnung, möchte ich ein Gebet des Loslassens mit uns sprechen.

Dabei öffne ganz bewusst deine Hände vor Gott und lass die vielen Dinge, die dich belasten und dein Leben ausfüllen wollen, los. Lege sie in die Hände Gottes.

Gebet des Loslassens

Herr, hier ist mein Leben.

Es ist voll, aber nicht immer erfüllt.

Viele Dinge beschäftigen mich und treiben mich um.

Es sind wichtige Dinge und auch viele Kleinigkeiten.

Sie haben mich ergriffen und Besitz von mir genommen.

Du Herr, bist mir wichtiger als alle diese Dinge.

Ich lasse sie los vor Dir.

Deine Liebe bedeutet mir mehr als das Leben!

Herr, hier ist mein Leben.

Da sind die Menschen, die mir so wichtig sind.

Du hast sie mir anvertraut und ich will für sie sorgen und sie lieben.

Sie haben mein ganzes Herz belegt.

Da ist alles voll.

Herr, ich möchte diese Menschen loslassen,

sie sollen mir nicht wichtiger werden als Du.

Deine Liebe bedeutet mir mehr als das Leben!

Herr, hier ist mein Leben.

Da ist mein Bemühen, erfolgreich zu leben.

Ich will das Beste aus allem machen,

im Beruf, im privaten Leben, in meiner Freizeit-

und auch in meinem Dienst für Dich.

Herr, alles hat von mir Besitz ergriffen,

mehr als mir lieb ist.

Mach mich neu frei für Dich.

Ich lasse los.

Deine Liebe bedeutet mir mehr als das Leben!

Herr, ich lasse los, damit Du mich neu ergreifen kannst!

Du sorgst in allen Dingen für mich.

Ich brauche nichts festhalten, weil Du mich hältst.

Herr, ich lasse los und ich vertraue Dir! Amen.

Siehst Du, das ist eine sehr schlichte Übung, aber sie kann uns innerlich in eine tiefe Berührung mit Gott bringen. Nun werden wir in unserer Alltagswüste nicht immer diese Zeit haben, lange Gebete zu sprechen. Aber vielleicht reicht es hier und da, dass Du einen kurzen Moment innehältst. Du schaust auf Deine Hände. Vielleicht sind sie noch gefüllt mit Arbeit oder verkrampft. Dann öffne sie betend vor Gott und sage: „ Herr, ich lasse los! Deine Liebe bedeutet mir mehr als das Leben!“.-

Lesen wir weiter in diesem Wüstengebet, so erkennen wir eine weitere Dimension des Zugangs zu Gott.

2 LOBEN

Ich hebe Deinen Namen empor!

Wie mit Mark und Fett wird meine Seele da gesättigt, und mit heiter tönenden Lippen spricht mein Mund von deinen Taten. Wie ich zuvor auf meinen Lagern an Dich dachte, so sinne ich nun in den Nachtwachen über Dich. Du bist mir zum Beistand gewesen, und im Schatten Deiner Flügel singe ich heiter.
(Ps 63,4-8)

Hat es in meinem Leben solche Zeiten gegeben, wo ich satt und glücklich war wie bei einem Festmahl?

Ich denke, wohl jeder von uns kennt solche Zeiten, wo wir eigentlich die Welt umarmen könnten. Zeiten des Glücks. Vielleicht liegen sie schon lange zurück in deinem Leben. Vielleicht gibt es sogar in deinem Leben gar nicht so viele Zeiten dieses Gesättigtseins.

Aber denken wir nach.

7

Wir haben doch einen Gott, der nicht nur immer etwas von uns fordert; wir haben einen lebensbejahenden Gott. „L'chaim“ – „Zum Leben“ – von dieser Devise ist die jüdische Spiritualität erfüllt. Der Gott der Bibel ist ein Gott des Lebens, ein Gott, der das Leben liebt. Jesus Christus selber sagt:

„ Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben!“ (Johannes 10,10)

Denke in den ganzen Wüstenalltag öfter an diese Zeiten, wo du das Leben so pur genießen konntest.

Oder denke daran, dass er bei dir war, als Du in Not warst. Unzählige Menschen könnten es doch hier und heute bezeugen, dass Gott ihnen schon einmal so richtig aus der Patsche geholfen hat. Manchmal hast Du gebetet, und manchmal warst Du vielleicht nur überrascht. „Das ist noch einmal gut gegangen!“ sagen wir dann. Aber es war der lebendige Gott mit seiner Hilfe. Unsere Hilfe kommt von dem Herrn der Himmel und Erde gemacht hat! Danke einen Augenblick darüber nach, wenn alles Dich gerade herunter ziehen will im Leben. Wann hast du diese Hilfe schon einmal erlebt? Wann war es doch? Gott ist ein Gott der Hilfe!

Oder mach es Dir bewusst, so wie hier der Psalmbeter, dass Gott Dich immer und immer wieder beschützt. Du kannst Dich bei ihm bergen, wie unter Flügeln. Ich weiß nicht, wie viel Engel wir tagtäglich so beschäftigen, damit Gott uns seinen Schutz gewähren kann; man denke nur an den Fahrstil einiger Menschen! Oft ist dieser Schutz für uns unsichtbar. Denken wir nur einmal an den Schutz der Kinder, an den Schutz im Straßenverkehr und in vielen ungezählten anderen Situationen des Lebens. „ Ja, du hast mich geborgen. Im Schutz deiner Flügel kann ich jubelnd singen!“

Wenn Du Dich also in einem Wüstenalltag befindest, dann mach es doch wie David. Denk einen Augenblick darüber nach, ob und wo Du Gott in deinem Leben erfahren hast. Wenn Du nachts nicht schlafen kannst, weil Sorgen Dich umfassen, dann mach es wie David, und sinne darüber nach, wie viel Gutes Dir Gott schon getan hat.

Aber die spirituelle Übung ist nicht darauf beschränkt, dass wir uns besinnen und nachdenken. Nein, wir wollen es genauso wie David tun. „ Mit heiter tönenden Lippen seine Taten bekennen!“ Wir wollen den Mund auf tun. Wir wollen es aussprechen, ja noch besser: Singen. Wir erheben unsere Hände zum Lob Gottes, so als würden wir uns damit selber hochreißen und zu ihm emporziehen.

Wir sollten in unserem Alltag, besonders auch in den Wüstenzeiten viel mehr singen, oder auch die Hände zeichenhaft zum Lob Gottes erheben!

Die zweite, ganz schlichte Übung besteht also darin, dass wir mitten im Alltag unterbrechen, dass wir den dunklen Gedanken nicht einfach uneingeschränkt freien Lauf lassen. Nein, wir erinnern uns lieber an eine wunderbare Erfahrung, die wir, oder auch andere mit diesem wunderbaren Gott schon einmal machen durften. Und dann stimmen wir ein Loblied an. Es muss ja nicht lang sein. Es kann auch nur eine Strophe sein. Aber tu doch deinen Mund auf! Denke das Lob Gottes nicht nur! Sprich es aus!

Nun wird der eine oder andere sagen: Ich kann doch nicht einfach auf der Arbeitsstelle oder in der Univorlesung oder sonst im Alltag anfangen zu singen. Nein, das vielleicht nicht,- obwohl in den nächsten Karnevalstagen wird ja überall auf den Straßen gesungen und die Hände werden geschwungen- Wir wollen es jedoch nicht als Ausdruck von purem Enthusiasmus tun, sondern als einen ganz bewussten Ausdruck unseres Dankes und Lobes an Gott.-

Wenn Du nun auch nicht immer im Alltag singen kannst, so kannst Du aber vielleicht auch hier einfach einmal deine Hände Gott zum Lob ausstrecken. Vielleicht denken deine Mitmenschen, Du müsstest Dich einfach einmal strecken, was ja im übertragenden Sinn auch richtig ist. Du streckst Dich aus nach Gott, indem Du ihm sagst: Ich liebe Dich! Du bist ein guter Gott! Ich will es Dir jetzt und hier zum Ausdruck bringen.

Auch hier wollen wir eine ganz praktische Übung machen.

Ich lade uns ein, ein Loblied zu singen, und dabei einmal bewusst unsere Hände zum Lob Gottes emporzuheben. Ich lade uns ein, nicht nur leise vor uns hinzumurmeln, sondern ganz bewusst und laut zu singen. Ich lade uns auch ein, unsere Hände nicht nur verschämt „auf Halbmast“ zu setzen, - was ja bekanntlich ein Zeichen für Trauer ist- sondern Gott unseren Lob zu bringen.

Der eine oder andere wird sich sagen, dass das doch nicht zu seiner Art der Spiritualität gehört. Das machen die Schwärmer und Enthusiasten, aber nicht die nüchternen und klugen Denker. Da muss ich allerdings widersprechen. Gerade diese Art zu beten, ist die, die uns in der Bibel immer wieder empfohlen wird. - Natürlich soll jeder so beten und singen, wie es ihm am besten gelingt. Aber ich möchte uns heute einmal zu diesem Experiment einladen. Vielleicht bist Du selber in einer Wüstensituation. Ich lade Dich ein, die Hände zum Lob Gottes zu erheben und damit zum Ausdruck zu bringen: Gott. Du bist da! Ich liebe Dich auch in dieser Situation. Ich liebe Dich über allen Segnungen, die

Du gegeben hast, über allem Schutz und alle Bewahrung und Hilfe! Und dann tue den Mund auf und „jubiliere und singe heiter“ – wie es im Psalm heißt.

Es wäre doch wunderbar, wenn in dieser Woche des Öfteren einmal die Hände emporgehoben würden, gerade dann, wenn die Wüste wieder einmal sehr trocken ist.

Ich hatte uns mitgeteilt, dass es da noch einen dritten spirituellen Zugang gibt, wenn wir uns in unseren Alltagswüsten nach Berührungen Gottes ausstrecken.

3 EMPFANGEN

An Dir hängt meine Seele, mich hat Deine Rechte gefasst. (Ps 63,9)

Wie muss man sich denn das vorstellen, wenn hier der Psalmbeter sagt: „An dir hängt meine Seele“? Kann man Gott zu Leibe rücken? Kann man sich sozusagen an ihn herankuscheln? Ist er nicht der heilige, unnahbare Gott? In einer anderen Übersetzung heißt es: „Meine Seele hängt an Dir.“

Gott, will uns berühren, er will uns nahe sein- auch gerade in den Zeiten, wenn wir uns von ihm fern fühlen, wenn wir in der Wüste sind.

Am liebsten würde er selber seine mächtige Hand ausstrecken und dich damit berühren.

Wir kennen auch die Form des Segnens. Da legen wir stellvertretend die Hände auf oder wir erheben sie stellvertretend für den segnenden und bewahrenden Gott.

Wir dürfen uns gerade in den unterschiedlichen Alltagssituationen bewusst werden, dass wir so völlig von ihm umgeben sind und dass seine segnende Hand über uns ist.

Wie kann das zum Ausdruck gebracht werden?

Ich schlage uns hier auch eine ganz schlichte Übung vor, die wir durchaus auch im Alltag immer einmal wieder anwenden können.

Wir machen uns bewusst, dass über unserem Leben das Zeichen der Gegenwart Gottes aufgerichtet ist. Es ist uns gegeben in dem Zeichen des Kreuzes. Hier am Kreuz, da hat Gott uns all seine Liebe und Zuwendung gezeigt, indem sein Sohn Jesus Christus für uns gestorben ist. Dadurch haben wir Zugang zu Gott. Keine Sünde kann uns nun mehr trennen von Gott.- In diesem Zeichen haben wir aber auch alle Segnungen empfangen. Mit den Worten der Heiligen Schrift bekennen wir:

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns Christus mit allem geistlichen, himmlischen Segen gesegnet hat. (Epheser 1,3)

Ja, die mächtige Hand Gottes ist uns im Kreuz Jesu so klar wie sonst nirgendwo erschienen. Diese Hand hat Jesus auch von den Toten auferweckt und damit angezeigt, dass etwas Neues begonnen hat. Das Reich Gottes ist angebrochen. Gott kann all die Wüstenwege durchkreuzen, weil er selber diesen Weg gegangen ist. Er kann Kraft und Heilung und Halt in unser Leben bringen. Unsere Seele kann sich bei ihm bergen.

Wir schlagen mit unseren beiden Armen ein Kreuz über unserer Brust, so als würden wir damit das Zeichen des Kreuzes auch über uns neu legen. Und dann sprechen wir ein kurzes Bekenntnis und sagen: „Herr, meine Seele hängt an Dir!“ .In einer plattdeutschen Übersetzung heißt es hier:„ Min Hart is bi di un kümmt nich von di los!“- Nun lade ich uns ein, eben diese Gebetsübung hier und jetzt einmal zu machen. Wir schlagen die Arme überkreuz und legen sie auf unsere Brust oder auf die Schultern. So haben wir einen Moment, in dem wir geborgen sind. In dieser Haltung der seelischen und körperlichen Geborgenheit können wir Gott darum bitten, dass er uns mit seiner mächtigen Hand anrührt, dass er uns heilt, dass er uns innere Heilung schenkt, dass er uns unsere Sünde und Schuld vergibt. Ja, unsere Seele hängt an ihm!

Gebet des Empfangens

Herr, meine Seele hängt an Dir! Ich halte mich ganz eng an dich!

Hier bin ich mit allen meinen Kümernissen und Bedürfnissen.

Du kennst mich. Ehe ich sie ausspreche, hörst du mich.

Herr, rühre mich an mit deiner mächtigen, segnenden Hand!

Hier bin ich mit all meiner Schuld und Sünde

mit den Unanständigkeiten und Ungereimtheiten meines Lebens.

Ich müsste mich in mir verkriechen, aber Du bist zu mir gekrochen.

Du hast das Zeichen des Kreuzes über alle meine

Sünde und Schuld und all mein Versagen gelegt.

Herr, ich empfangen Deine Vergebung. Ich lebe davon.

Herr, rühre mich an mit deiner mächtigen, segnenden Hand!

Hier bin ich mit all meinen Krankheiten mit meinen inneren und äußeren Verletzungen.

Ich kann mir selber nicht helfen und fühle mich elend.

Du bist aber der Herr, und in Deinen Wunden habe ich Heil und Heilung gefunden.

Herr, rühre mich an mit deiner mächtigen, segnenden Hand!

Hier bin ich mit all meinen Gebundenheiten und meiner Unfreiheit,

mit meiner Angst vor Menschen und meinem zaghaften Fragen, wie es weitergehen kann in meinem Leben.

Du hast die Macht mich zu befreien aus allen Bindungen. Du hast die Kraft, mich zu leiten.

Herr, rühre mich an mit deiner mächtigen, segnenden Hand!

Herr, hier bin ich. Dein Segen liegt auf mir.

Meine Seele hängt an Dir! Amen.

Berührungen Gottes. Wie sehr brauchen wir solche Zeiten, in denen wir uns das auch im Alltag bewusst machen, nicht nur heute hier im Gottesdienst oder während wir diese Predigt hören. Sei nicht zu „erwachsen“ oder zu vernünftig, oder soll ich sagen: zu verklemmt in deinem Herzen. Nutze diese sehr schlichten spirituellen Zugänge zu dem lebendigen Gott auch im Alltag: Loslassen (Hände öffnen) – Loben (Hände zum Lob emporheben)- Empfangen (Hände gekreuzt über die Brust schlagen).

Wir haben einen Gott, der uns nicht nur hier berühren will, sondern der uns auch jeden Tag nahe sein will- auch in den Alltagswüsten. So sind wir relativ fromm- auch in wüsten Zeiten! Amen.